



## „Neues Leben will nicht warten“

### **Predigt in den Open Air-Christvespern auf der Burgfreierung der Kaiserburg Nürnberg.**

Text „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, ... und jedermann ging, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch ein Paar und sie war schwanger.“

Was für ein Eingriff ins Gewohnte! Was für eine Störung des Vertrauten! Angeordnet von höchster staatlicher Autorität.

Soweit ist der vertraute Beginn der Weihnachtsgeschichte hoch aktuell:

Dann aber geht es radikal anders weiter. Maximale Bewegung wird gefordert. Statt Kontaktbeschränkungen: Anordnung zum Aufbruch; statt Mobilitätsreduzierung: Aufruf zur Reise zum eigenen Ursprung.

Ich stelle mir vor: unzählige Menschen unterwegs, verstopfte Straßen, gereizte Frauen, Männer, Eltern, Kinder; die Infrastruktur kurz vor dem Zusammenbruch, Kontrollen überall, Versorgungsengpässe, und wer nicht schnell genug ist, wird abgehängt und muss sehen wo er bleibt. Die Stimmung klingt irgendwie doch nicht so fremd.

Das kostet Kraft, macht müde, macht mürbe; legt sich wie eine schwere Decke über alles, was so schön sein könnte. Selbst die Freude über eine Geburt, über neues Leben, wird überschattet.

Damals die erste Volkszählung in der unendlichen Geschichte der fiskalpolitischen Maßnahmen; heute die nächste und die übernächste Welle der Covid-Pandemie und die dringenden notwendigen Gegenmaßnahmen.

Heute würde Jesus wohl aus Vorsicht der Eltern in Nazareth geboren und wir müssten all die schönen Lieder vom Stall von Bethlehem umschreiben.



Man kann es deutlich spüren: Es ist anders als beim ersten Weihnachten in der Pandemie. Damals hatten wir ja noch die Hoffnung, dass bis Ende 2021 ist der Spuk vorüber sein könnte. Wir wurden enttäuscht.

Enttäuschte Hoffnung macht mürbe. Gemeinsam als Gesellschaft eine Herausforderung meistern, mit einem gewissen Maß an „das packen wir!“, das kann man nicht zum Dauerzustand machen. Aus vergeblicher Erwartung wächst Enttäuschung, aus Enttäuschung Ungeduld; Ungeduld kippt um in Aggression oder Resignation.

Und da, mittendrin Weihnachten. Auch dieses Jahr findet es statt. Sehnhchst erwartet von den einen, als Zeichen vertrauter Normalität, als guttuendes Ritual oder als Rettung des Jahresumsatzes. Andere sehen mit Bangen die festliche Kalenderdrohung näherkommen; aus familiären-, aus Beziehungs- oder aus Hygiene-Gründen.

Unsere Realität hat Schaden genommen, hat viele Kanten und Rissen bekommen. Der Lack ist ab. Aber die Sehnsucht ist noch da. Die Sehnsucht danach, dass alles wieder anders, alles gut, alles heil wird. Nur wie?

Die Augen verschließen vor den Schäden? Abgestumpft Einschränkungen erdulden? Auf einen hoffen, der alles mit einem Schlag anders werden lässt?

Mittendrin ist wieder Weihnachten: Neues Leben will nicht warten, kommt trotzdem zur Welt. Jede Geburt unter einem Dach mit den überfüllten Intensivstationen unseres Landes kündigt davon. Leben drängt in die Welt. Gott sei Dank.

Heilige Nacht: Gott wählt keinen anderen, keinen spektakulären Weg. Er drängt sich, wie jedes Leben, durch einen Spalt/engen Geburtskanal ins Freie und sein erster Schrei auf Erden macht zwei Menschen unbeschreiblich glücklich.

Theologen sagen Inkarnation dazu, in „eine irdische Existenz kommen“. Man könnte auch sagen: Gott versetzt sich in einen Menschen.

Mir kommt da eine den Ureinwohnern Amerikas zugeschriebene Weisheit in den Sinn: „Urteile nie über einen Menschen, ehe du nicht in seinen Mokassins gegangen bist.“

Gar nicht so leicht – besonders wenn das Schuhwerk über lange Zeit schon so richtig eingetreten ist und die fremden Falten drücken und Ausbuchtungen an den falschen Stellen sitzen.

Gott versetzt sich in einen Menschen, um uns zu begreifen, um uns nahe zu sein.

Wäre das nicht auch ein Weg aus den wachsenden Brüchen und Spaltungen in unserer Gesellschaft in diesen Tagen? In unserer Gesellschaft, in unseren persönlichen Bezügen?

Wenn ich mich in mein Gegenüber hineinversetzte? Mit seinen, mit ihren Augen sehen, mit ihren Ohren hören; aus der Perspektive ihrer Erfahrungen, Hoffnungen, Enttäuschungen auf das schauen, was uns alle bedrängt.

Ich muss ja deshalb nicht schon alles für richtig halten, wenn mir was krude begegnet. Das macht Gott in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus auch nicht. Er hält dagegen, wo es nötig ist.

Vor allem aber wird er nicht müde, Sätze und Bilder und Gesten und zeichenhaft heilendes Handeln zu finden, dass von der Menschenfreundlichkeit Gottes erzählt: „Du bist wertgeachtet in meinen Augen! Du bist wichtig!“

„Ich vertraue mich dir an, Mensch. Ich will nicht meine Macht ausspielen“, spricht Gott aus Jesu Mund: „Ich will dir deine Welt und deine Freiheit nicht mit Gewalt aus der Hand nehmen und nach meinen Vorstellungen ohne dich perfekt machen.“

Gott macht sich vulnerabel/verletzlich. Nicht aus Ohnmacht, sondern aus Liebe.

Die Welt ist wie sie ist. Manches haben wir nicht in der Hand. Vieles aber ist, wozu wir Menschen es gemacht haben. Gott kommt nicht erst am Jüngsten Tag, nach dem großen Reinemachen, zur Welt. Er ist schon gekommen, viel früher und mitten hinein. Geheimnis der Heiligen Nacht.

Oder wie es Leonhard Cohen singt:

Ja, die Welt ist wie sie ist. Und nichts ist ohne Spuren, jedes Ding hat einen Riss. There is a Crack in Everything. Die Welt ist wie sie ist. Aber durch ihre Cracks, ihre Risse dringt das Licht.

Song: There is a Crack in Everything.

„There is a Crack in Everything.“ Von Leonhard Cohen, einem gläubigen Zweifler, einem Menschenkenner und Gottessucher, einem zweifelnd Vertrauenden.

Dieses Jahr mein Lieblingsweihnachtslied.

Da ist ein Riss in jedem Ding. Ja. So ist es. Aber dann überrascht der Songwriter mit einem verblüffenden Gedanken: Genau durch diesen Riss, da fällt das Licht herein.

Die Wendung von einer Zeile zur nächsten ist genauso überraschend für mich wie das Geschehen in dieser Heiligen Nacht.

Weihnachten: Leben drängt in die Welt. Wie am Anfang der Schöpfung. Gott sei Dank. Heilige Nacht: Gott wählt keinen spektakulären Weg. Er drängt sich, wie jedes Leben, durch einen engen Geburtskanal und sein erster Schrei auf Erden macht zwei Menschen unbeschreiblich glücklich.

Ich wünsche Ihnen in diesen Tagen, dass Sie die Schrammen und Kanten nicht entmutigen, die Risse nicht schrecken. Gerade durch die Risse in der Welt kann das Licht uns treffen. Überall dort, wo es gerade nicht perfekt ist, kann sich das Leben in unser Leben drängen, und sei es noch so eng. Gott kam und er kommt zur Welt und will unserer Sehnsucht nach Leben und Frieden ein Ziel geben.

Das walte Gott.

Amen

*Hymne. There is a Crack in everything*

*Die Vögel sangen im Morgengrauen:  
„Fang nochmal an“, hörte ich sie krächzen.  
Halt dich nicht auf bei dem, was längst vergangen ist  
und auch bei dem nicht, was erst noch kommen wird.*

*Ja, die Kriege werden weiter gehen.  
Die Friedenstaube wird wieder eingefangen,  
gekauft und verkauft und wieder gekauft.  
Niemand ist sie wirklich frei.*

*Läute die Glocken, die noch klingen  
Vergiss deine wohlfeilen Gaben  
Da ist ein Riss in jedem Ding  
Durch ihn, da fällt das Licht herein.*